

Zeugen Jesu sein – aber wie?

Predigt zum Himmelfahrtstag 2018

Was für ein entscheidender Moment im Leben der jungen Kirche: Jesus wird in den Himmel aufgenommen, den Blicken seiner Jünger entzogen. Nur der Auftrag bleibt: Ihr seid meine Zeugen. Jesu letztes Wort.

Während sie noch gebannt in den leeren Himmel schauen, werden sie von weißgekleideten Männern aus ihrer Erstarrung gerissen: Ihr Galiläer, was steht ihr da und schaut in den Himmel? Was soviel heißt wie: Das nützt euch nichts mehr, in den Himmel zu schauen! Hier auf der Erde spielt die Musik.

Alles ist ab diesem Augenblick anders: Bisher konnten sie immer auf ihn schauen, ihm nachlaufen, ihn argumentieren lassen, ihm die Entscheidungen überlassen.

Aber jetzt sind sie dran: Jetzt müssen sie selbst die Entscheidungen darüber treffen, wie die Botschaft weitergehen soll.

Und wie es so ist, wenn Entscheidungen getroffen werden müssen, dann kracht es.

Und so war es auch. Es dauert nicht lange, da gibt es den ersten folgenschweren Richtungsstreit: Müssen Heiden, wenn sie gläubig werden, den Umweg übers Judentum gehen und sich beschneiden lassen – oder reicht es, wenn sie getauft werden. Nicht Haut an empfindlicher Stelle abgeschnitten bekommen, sondern nur ein wenig mit Wasser betröpfelt werden?

Nein, sagen die einen. Unmöglich. Ohne Beschneidung geht gar nichts. Das war schon immer so. Das ist die Tradition unserer Väter. Die werdet ihr doch nicht verraten wollen?

Ihr versteht uns nicht, sagen die andern. Wir müssen nach vorne schauen. Wir müssen jetzt neue Wege gehen – ohne Umwege. Die Tore müssen weit aufgemacht werden für die, die anklopfen.

Da können die einen nur den Kopf schütteln: Ihr könnt doch nicht so leichtfertig mit unserer Tradition umgehen, mit dem, was uns heilig war und immer noch ist. Ihr werdet schon sehen: Auf eurem Weg geht am Ende alles den Bach runter.

Doch die anderen sagen: Ich klebt doch nur am Alten, seid erstarrt in euren Vorschriften – und sterbt am Ende selbst. Unser Glaube ist doch kein Museum!

Liebe Zuhörer,

wir kennen die Argumente. Im Kern sind sie bis heute die gleichen geblieben. Und auch die Ausgangsfrage ist die gleiche geblieben: Wie können wir als Kirche seine Botschaft so in die Zukunft weiter tragen, dass die Sache Jesu weitergeht? Sicherheiten gibt es da nicht.

Das einzige, was als Kriterium bleibt, ist, sich zu fragen: Können wir bei Jesus eine Linie ablesen, eine Haltung erkennen, die in die ein oder die andere Richtung deutet?

Und da ist eines klar: Wenn es um Menschen ging, die nach Gott suchten und offen waren für ihn, da hat Jesus alle Tore weit geöffnet – und sich für sie mit den sogenannten Frommen mächtig angelegt. Gerade die hat er ins Kreuzfeuer genommen, die den Zeigefinger erhoben und ihm vorhielten: Das ist nicht erlaubt!

Jesus sind immer kluge Vergleiche oder Fragen eingefallen, die diese Bremser verstummen ließen: Die Kranken brauchen den Arzt, nicht die Gesunden. Können Hochzeitsgäste fasten? Und manchmal ist ihm auch ein Wort aus der Bibel eingefallen, das er gut für seine Richtung gebrauchen – und den Neunmalgescheiterten Pharisäern unter die Nase reiben konnte. Immer ging es ihm darum, diejenigen, die draußen stehen und eintreten möchten, willkommen zu heißen und die Schwellen für sie möglichst niedrig zu halten.

Der Evangelist Lukas erzählt in seiner Apostelgeschichte davon, dass die ersten Christen tatsächlich diesen Weg der Offenheit weitergegangen sind – und sagt: Das war vom heiligen Geist geleitet.

Liebe Zuhörer,

auch im heutigen Richtungsstreit unserer Kirche haben wir keine anderen Kriterien, als auf den Jesus der Evangelien zu schauen und zu hören. Und der hat eine klare Linie.

Einleitung

„Offener Richtungsstreit ausgebrochen in der katholischen Kirche“, war vor knapp einem Monat in den Nachrichten zu hören. Sieben deutsche Bischöfe hätten in einem Brief die päpstliche Glaubenskongregation und den Ökumenerat um Hilfe gebeten: Man möge bitte prüfen, ob wirklich mit der katholischen Lehre vereinbar ist, was die deutsche Bischofskonferenz in einer Handreichung konfessionell gemischten Ehepaaren erlauben will: dass nämlich der evangelische Partner zusammen mit seinem katholischen Partner in einem katholischen Gottesdienst zur Kommunion gehen darf.

Außenstehende mögen über die Frage lächeln. Verantwortungsvolle und theologisch gebildete Pfarrer haben sie längst für ihren Gemeindealltag entschieden. Aber für die Bischofskirche geht es mit dieser Frage ums „Ganze“: In welche Richtung soll die katholische Kirche steuern? Wie kann sie ihrer uralten Lehre treu bleiben? Gibt es dafür Kriterien? Muss der Papst ein Machtwort sprechen? Wie soll es weitergehen?

Der Himmelfahrtstag wirft genau diese Frage auf.

Fürbitten

Anhänger des neuen Weges, so nennt die Apostelgeschichte die junge Kirche. Gott wir bitten dich:

Wir drehen uns in unserer Kirche oft um uns selbst, investieren ungeheuer viel Kraft in Debatten um Strukturen. Lass uns unseren ureigenen Auftrag dabei nicht vergessen, die Gesellschaft mit der Botschaft Jesu zu konfrontieren

Unsere christlichen Gemeinden leben von der Überlieferung, vom Glauben derer, die vor uns waren. Lass den Respekt vor solcher Tradition nicht zur Erstarrung werden

Vielen Menschen ist heute die Sprache der Kirche zu einer Fremdsprache geworden, die sie nicht mehr verstehen. Öffne die Ohren der Verkünder des Evangeliums für die Sehnsüchte unsrer Zeit und lass sie Worte finden, die zu Herzen gehen und überzeugen

Immer mehr Menschen wenden der Kirche den Rücken zu. Schenke uns deinen Geist, damit wir unser Leben nach der Botschaft Jesu ausrichten und ihrer Glaubwürdigkeit nicht im Wege stehen

Jede Zeit braucht neue Antworten auf bedrängende Fragen der Menschen und wagemutige Experimente des Glaubens. Beschenke deine Kirche mit den Gaben der Phantasie und der Tatkraft

Pfarrer Stefan Mai